

sisch für diese Kinder als Mutter- oder als Zweitsprache betrachtet und behandelt und wie deren Unterrichtspläne gestaltet werden sollten. Exemplarisch stellte sie die Methoden und Grundsätze vor, mit denen die Huade-Chinesisch-Schule in Stuttgart diese Probleme angeht und löst.

In der abschließenden gemeinsamen Diskussion sprachen Herr Kupfer, Herr Liang und Herr Guder kurze Abschlussworte. Dabei wies Herr Kupfer auf die Bereitschaft des Hanban (www.hanban.edu.cn) hin, Projekte und Reisen nach China für Lehrer und Schüler, Behördenvertreter und Schulleiter finanziell zu unterstützen. Die chinesische Seite sei bereit, Maßnahmen für das Ziel zu fördern, in Deutschland ein neues Bewusstsein für China, seine Kultur und Sprache zu schaffen. Herr Guder bedankte sich bei allen Referenten und Teilnehmern sowie bei der Botschaft der VR China für ihre großzügige Unterstützung dieser Tagung, betonte das wachsende öffentliche Interesse am Fachverband Chinesisch e. V. und seinen Veranstaltungen und stellte in Aussicht, die XV. Tagung zum modernen Chinesischunterricht 2008 an der Freien Universität Berlin zu organisieren.

Jens Bleiber

Zur ersten Verleihung des Friedhelm-Denninghaus-Preises

In der Ausschreibung unseres Fachverbandes für den Friedhelm-Denninghaus-Preis heißt es, er gelte für "Lehr- und Lernmaterialien, Hilfsmittel, curriculare Projekte, wissenschaftliche Aufsätze, Monographien oder Abschlussarbeiten mit didaktisch-methodischer oder angewandt-linguistischer Thematik, ... von denen längerfristige innovative Impulse auf die ChaF-Didaktik ... ausgehen oder zu erwarten sind."

Einer, der in so gut wie jeder dieser Sparten den F.-D.-Preis fraglos verdient hätte, war Friedhelm Denninghaus selbst.

Seine Geburt 1928 in der Nähe von Dortmund prädestinierte ihn zum Kriegs- und Luftschutzkellerkind; in Deutschlands Agonie wurde er 16jährig Flakhelfer und Soldat; das hieß Kampf gegen den fremden Feind und Kriegsgefangenschaft. Für die Nachkriegszeit genügen vier Wörter des Kriegsheimkehrers Wolfgang Borchert als Chiffre, sozusagen als deutsches Tetragramm: "Blechbüchse rostet, Baumstumpf schreit...".

Borchert stirbt 1947. Friedhelm Denninghaus überlebt das Trauma, sucht nach Ursachen und erkennt sie im Menschheitsgeschick der babylonischen

Sprachverwirrung. Den fremden Gegner, Häftling, Zwangsarbeiter, Gefangenen, Wachmann oder Lagerkommandanten nicht verstehen können im buchstäblichen und im weitesten Sinne, ihm selber auch unverständlich fremd bleiben müssen – diese Erfahrung wurde für den jungen Friedhelm Denninghaus zum Auslöser seiner wissenschaftlichen, sprachpädagogischen und politischen Lebens-Leidenschaft.

Sie beginnt mit dem Studium in Münster und Sheffield. Seine Dissertation über die dramatische Konzeption Bernhard Shaws erschien später monographisch in der Sowjetunion, sogar in der VR China. Bis 1965 unterrichtet er an einem Dortmunder Gymnasium und fünf Jahre später als Professor für Sprachlehrforschung an der Bochumer Ruhr-Universität. Dort entstehen Veröffentlichungen zur Methodik des Fremdsprachenunterrichts und ihrer Anwendung auf englische, russische und chinesische Sprach-Lehrwerke.

Friedhelm Denninghaus, erster Vertreter einer ganz neuen Fachrichtung an einer deutschen Universität, von Hause aus Philologe, stellt das universitäre Lehr-Monopol für Fremdsprachen radikal in Frage. Nicht nur wegen der unsozialen Einengung des Zugangs auf die Hochschul-reifen Schichten; Denninghaus hält die gestreute Verteilung der einzelnen Lehrveranstaltungen während der Semesterzeiten für erfolgsbe- und -verhindernd und propagiert mehrwöchige Intensivkurse als ganztägiges Eintauchen in die jeweilige Fremdsprachumgebung. Er propagiert aber nicht nur, er handelt auch und betreibt die Gründung des Bochumer *Russicums*, wo sich seine vier methodischen Hauptprinzipien dem Praxistest zu stellen haben.

Erstens forderte Denninghaus die Abkehr vom Prosatext als Unterrichtsgrundstoff zugunsten des Dialogs. Fremdsprachen lernen ist Verhaltensschulung. Ein modernes Lehrwerk sollte dem Lernenden interaktive Übungen zumuten, die mehr zum Formulieren herausfordern als zum bloß imitierenden Nachsprechen. (Dabei stand ihm vor einem Vierteljahrhundert nur ein Bruchteil der heutigen audiovisuellen Möglichkeiten zur Verfügung.)

Zweitens forderte Denninghaus für den Chinesischunterricht, die sprachlichen Kompetenzen in der Erlernungsphase strikt zu trennen. Die Interferenz zwischen hörendem Verstehen und Sprechen einerseits und Lesen und Schreiben andererseits wirke sich auf den Lernfortschritt ähnlich nachteilig aus wie der universitäre Fremdsprachenunterricht insgesamt. Das Argument, die gleichzeitige Erlernung der chinesischen Zeichenschrift sei erfahrungsgemäß ein Hauptmotiv für den Lernentschluss, erschien ihm als Schutzbehauptung der Uni-Lektoren-Lobby.

Drittens forderte Denninghaus für jeden Lernstoff größtmögliche Authentizität. Die Alltagssituationen in seinem Lehrwerk *Chinesisch sprechen*, ausgewählt in Zusammenarbeit mit dem Volkshochschulverband, ließ er Satz für Satz von mehreren *native speakers* als situativ meistgebräuchlich bestätigen. Übrigens: Bei Tonaufnahmen sprachen die chinesischen Sprecher von damals, der Pinyin-

Lautschrift unkundig, ihre Sätze erst dann, wenn ein deutscher Chinesischlehrer sie vorgesprochen hatte. Im Falle des Lehrwerks *Chinesisch lesen* führte die Authentizität allerdings zu einem Flop. Als Lernstoff hatten faksimilierte Zeitungsüberschriften und Artikel gedient, zeitnah, phrasenhaft, eher appellativ als informativ und somit als Momentaufnahme gerade durch ihre Authentizität so veraltet wie die Zeitung von gestern.

Viertens forderte Denninghaus ein modulares Kurssystem, um alle überhaupt einst und jetzt vorkommenden Textsorten der Zielsprache Chinesisch adäquat lehren und lernen zu können. 1978 entwarf er einen Algorithmus von 28 Grundelementen, Aufbauelementen, Grund-/Aufbauelementen und Lektüre-Reihen zu insgesamt 36 klassischen und modernen Textsorten, aufgeschlüsselt nach Sprachschichten und Themenspektren. Von den fünf geplanten Grundelementen ging das erste, *Chinesisch sprechen*, schon 1977 als Prototyp in die Erprobung. 1982 lagen beide Lehrwerke, *Chinesisch sprechen* und *Chinesisch lesen*, mit jeweils aufwändig gestalteten Arbeitsheften und Tonträgern fertig vor.

Soweit die methodischen Forderungen. Sie wirkten sich aus. In den späten 80ern merkte man es den ChaF-Lehrbüchern aus dem Peking Spracheninstitut deutlich an, dass Friedrich Denninghaus dort 1986 eine Gastprofessur wahrgenommen hatte: Das Textmaterial war dialogischer, der Übungsanteil größer geworden.

Etwa gleichzeitig wirkten sich Friedrich Denninghaus' menschenrechtspolitische Initiativen aus. Für die sowjetischen Erdgastrans- und -exporte lieferte (und liefert) die nordrhein-westfälische Stahlindustrie ihre nahtlosen Großrohre. Denninghaus sah darin nachhaltige Chancen nicht nur für sein Heimat- und für sein russisches Hauptfreundesland, sondern auch für dessen demokratische Erneuerung. Als Michael Gorbatschow Generalsekretär der KPdSU wurde, lebte der Kernphysiker, Nobelpreisträger und Menschenrechtsaktivist Andrej Sacharow schon fünf Jahre in der Verbannung. Friedrich Denninghaus intervenierte persönlich bei Gorbatschow. Der rief Sacharow an und ließ ihn seine politische Tätigkeit in Moskau fortsetzen.

In der Preisausschreibung steht über Friedhelm Denninghaus: "Alle seine Aktivitäten waren vom Leitgedanken der globalen Völkerverständigung und der Überzeugung geprägt, dass sprachliche und persönliche Kontakte früher oder später ideologische Schranken überwinden helfen." In diesem Sinne war der Menschenrechtsaktivist Denninghaus sogar zur Konspiration bereit. Im Namen seines kulturpolitischen Instrumentes, der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft, lud er gemeinsam mit seinem Freund Josef Reding Gruppen von zunächst sowjetischen, dann auch VR-chinesischen Kulturschaffenden nach Dortmund ein. Offizielles Arbeitsprogramm war die Herausgabe zweier Doppel-Anthologien, je einer deutschen in russischer und chinesischer Sprache sowie je einer russischen und einer chinesischen im deutschen Sprachgewand. (Der 1986 in Peking erschienene Band *Hongshui guo hou* enthält 58 deutsche Literaturbei-

spiele von Stefan Andres bis Gerhard Zwerenz in chinesischer Übersetzung. Der Gegen-Band *Nach den Wirren* enthält 23 chinesische Poesie- und Prosabeiträge.) Schon bald nach Eintreffen der Gastdelegationen wurden die aufsichtsführenden Begleitkader in aller Regel als solche identifiziert und zu Ausflugsattraktionen entführt. Während ihrer Abwesenheit konnten sich dann die anderen Gäste im Souterrain des Gastgebers mit der dort ausliegenden Samisdat- bzw. Neibu-Literatur ihrer realsozialistischen Vaterländer so lange konfrontieren, bis ihre Aufsichtskader zurückkehrten.

Friedrich Denninghaus' Kommentar zur deutschen "Wende", dieser "geräuschlosen Atombombe", bildet sein gesellschaftspolitisches Credo: "Das deutsche Wunder der Jahre 89/90, die Revolution ohne einen einzigen Schuss, ohne Brandschatzung, ohne Rache, lässt sich nur so erklären, dass ein Volk, zu seinem größeren Teil in gesetzlicher Atmosphäre zu freier Meinungsäußerung und demokratischer Verantwortung erzogen, eher bereit ist zu verzeihen und die bemitleidenswerten Honeckers und ungezählten Mitarbeiter und Informanten der Stasi zu verstehen, ganz zu schweigen von den Millionen Mitläufern, die freiwillig-unfreiwillig hinter verlogenen Losungen herzogen und "mit der Lüge zu leben" bereit waren. Der freie Mensch weiß, dass er dem, was die Christen "Erb-sünde" nennen, nicht entgeht und dass er dem Schicksal danken muss, wenn er nicht in Umstände geraten ist, die ihn zum Mittäter an großen Verbrechen gemacht hätten."

In seinen letzten Jahren arbeitete Friedhelm Denninghaus an einem Russisch-Lehrwerk *Streitschi/Begegnungen* und an einem elektronischen Russisch-Wörterbuch.

In den letzten Tagen seines Lebens erschien er mir besonders souverän, freilassend, unsentimental. Friedhelm Denninghaus war ein sehr vornehmer, sehr Dortmunder Weltbürger.

Klaus Stermann